

Im Wüstenstaub von Mali lauert der Tod

Oliver Grundmann (CDU) bei den Seedorfer Soldaten in Westafrika

Von Wolfgang Stephan

LANDKREIS. „Im Wüstenstaub lauert der Tod“, schrieb die FAZ dieser Tage. Der Wüstenstaub liegt in Mali und da befinden sich auch 400 Soldaten aus dem benachbarten Bundeswehrstandort Seedorf. Der Bundestagsabgeordnete Oliver Grundmann war in dieser Woche vor Ort. „Meine härteste Dienstreise aller Zeiten“, sagt der CDU-Politiker.

Im Kampf um die Fluchtursachen in Afrika zu bekämpfen, beteiligt sich Deutschland am UN-Einsatz in Mali. Einen großen Anteil an dieser Mission unter der UN-Flagge haben die 400 Soldaten aus Seedorf. Sie haben beispielsweise die Aufgabe Terroristen und andere bewaffnete Milizen aufzuspüren, um den Terror und Instabilität in Mali – das bedeutet zwangsläufig auch Flüchtlinge in Richtung Europa. Auch für Flüchtlinge aus anderen afrikanischen Staaten spielt das westafrikanische Land eine wichtige Rolle, deshalb investieren die EU und Deutschland Hunderte Millionen Euro, um die Migrationsströme in Richtung Mittelmeer zu stoppen. 2012 stand Mali vor dem Zusammenbruch, als Dschihadisten weite Gebiete Malis besetzten, aber französische Kampfeinheiten einen Putsch verhinderten. Sie schlugen die terroristischen Milizen zurück, die aber weiter im Hintergrund operieren, auch der IS und Al-Qaida sind aktiv und destabilisieren die Regierung des schwachen Präsidenten Ibrahim Ouattara Keita.

Der Norden Malis ist Rückzugsgebiet für Rebellen und islamistische Terroristen und gehört laut UN zu den gefährlichsten Krisenregionen weltweit. „Ohne UN-Unterstützung würde hier das Chaos losbrechen“, sagt Oliver Grundmann, der als Abgeordneter

die Soldaten aus seinem Wahlkreis Stade-Rotenburg in dieser Woche besucht hat.

Offiziell als Dienstreise angemeldet und aus eigener Tasche bezahlt, sagt Grundmann, der aber nicht alleine reisen durfte. Das Verteidigungsministerium stellte ihm einen bewaffneten Begleitschutz zur Seite.

Was Grundmann in der Wüste sah und hörte, habe ihn schwer beeindruckt: „100 Kilometer außerhalb des Militärlagers ‚Camp Castor‘ traut sich außer den Seedorfern keiner raus.“ Insbesondere die Fernspäher hätten den härtesten Job, denn sie werden hinter feindlichen Linien eingesetzt, um Informationen über eine mögliche Gefährdungslage zu beschaffen. Grundmann: „Die liegen tagelang in Erdlöchern oder im Gestrüpp und nehmen am Ende beim Abzug ihre eigene Notdurft mit, damit niemand merkt, dass sie da waren.“ Die Namen der Soldaten müssen geheim bleiben, ihre Gesichter dürfen in den Medien nicht auftauchen. Unter den 400 in Mali stationierten Soldaten sind viele aus dem Kreis Stade, unter anderem der Militärpfarrer Thomas Bretz-Rieck, der lange Jahre Pastor in Estebriège war (siehe seinen Bericht auf Seite 22).

Zwei aktuelle Fälle hatte die Truppe gerade zu bewältigen: Den entschlossenen Einsatz eines

Oberfeldarztes, der am 8. Februar, dem zweiten Tag im Einsatz, sechs ägyptische UN-Soldaten ausflog und dabei fünf Schwerverwundeten das Leben retten konnte und der in letzter Minute verhinderte Sprengfallenanschlag auf einen Konvoi nigerianischer UN-Soldaten durch die Aufklärungsdrohne Heron. Die Drohne hatte zuvor Bilder aufgenommen, auf denen zu sehen war, wie die Sprengfalle vergraben wurde, weshalb die Soldaten gewarnt werden konnten.

Eine Erkenntnis des Besuchs vor Ort und den Gesprächen mit den Soldatinnen und Soldaten sei beispielsweise die Notwendigkeit einer fähigkeitsverstärkten Drohne zum Schutz der Einsatzkräfte. Die von Israel geleaste Drohne „Heron“, ließe sich dementsprechend nachrüsten und als weiterentwickelte Version Heron einsetzen. Zurzeit leistet diese mit hochauflösenden Bildaufnahmen einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung des Gebiets rund um Gao, kann die Soldatinnen und Soldaten im Falle einer Notsituation jedoch nicht aus der Luft unterstützen.

Sollte es dort zu einem Unfall oder einem Hinterhalt kommen, dauere es zu lange, bis mit den Kampfhubschraubern Tiger Unterstützung aus der Luft gewährleistet werden könne und das, obwohl die Drohne sich bereits in der Luft befinde und unmittelbar unterstützen könnte, sagt Grundmann.

Grundmann fordert daher eine Drohne, die mit Bordbewaffnung einen Schutz, der weit außerhalb des Standortes Camp Castor agierenden Soldaten Leben bieten könne.

Die SPD hatte zuletzt ein sol-